

III.

GRAF CLEMENS VON WESTPHALEN AN LASSALLE. (Original.)

[Sommer 1848.]

Werter Freund!

Getrost kann ich Ihnen die entschiedne Versicherung geben, daß ich nicht richtend habe verfahren wollen, als ich mich zu den letzten Äußerungen über das Leben und die jetzige Lage unsrer Freundin veranlaßt sah. — Zu durchdrungen bin gerade ich von der Wahrheit, daß die Quelle unendlichen Übels in der Welt nur darin zu suchen, daß die Menschen, statt in sich selbst zu gehn — statt ihre eignen Handlungen denkend an den Folgen zu prüfen — statt an die große unfehlbare Lehrmeisterin in der Schule wahrer Weisheit — die eignen Erlebnisse sich zu halten, die dann ja einem jedem zu sagen stets bereit: „Manches hast du vorgenommen — Vieles ist dir schlecht bekommen und ich muß dich schelten,“ denn „Reue sollst du doch einmal in der Welt empfinden, so bekenn getreu und fromm deine schwersten Sünden, aus des Lebens irren Weiten sammle dich und such beizeiten dich zurechtzufinden“¹⁾ — statt des Fegens und Aufräumens vor der eignen Türe meine ich, man sich viel zu viel einer um den andern bekümmert, und damit denn nichts gewinnt, als daß die charakterlosen Menschen noch schwankender und charakterloser werden, die charakterfesten aber im Widerstehn gegen den fremden Einfluß, im Behaupten- und Rechtfertigen-wollen, sich in falschen Konsequenzen oft nur länger und fester noch verbeißen, und darüber zur eignen Besinnung gar nicht, oder doch erst viel zu spät gelangen. —

Äußerte ich also: auch unsre Freundin mag manches im Leben zu bereuen haben — und meinte ich etwa unter manchem andern auch damit speziell ihre früheren Beziehungen zu Männern als solchen, so überließ ich es, selbst in meinen eigensten Gedanken, sicher doch nur ihr, ob sie sich eines oder mehrerer Fälle bewußt werden möchte, in denen sie sich einer der drei von Ihnen sehr richtig artikulierten Todsünden gegen die Liebe mehr oder weniger schuldig gemacht. — Nur das eine meine ich mit Bestimmtheit: daß wenn . . . aus all diesen Verhältnissen auch nicht ein Freund ihr geblieben, sie dann diese Verhältnisse — insoweit sie sich wenigstens auf noch lebende beziehen — auch sämtlich bereuen, sich ihrer sämtlich schämen müsse; statt aus diesem — ich will nur sagen durch unbedachte, leichtsinnige, frivole Wahl selbst verschuldetem Ergeb-

¹⁾ Goethes Generalbeichte.

nisse, für den Rest des Lebens weiter nichts hinüberzunehmen als Anfeindung, Kampf und Verfolgung anderer; und das eitle und in der Anwendung der durch den Zweck geheiligt werden sollenden Mittel von Lug und Trug und Vertuschung so höchst gefährliche Streben, sich selbst den Schein stets ungetrübt gebliebener Sonnenreinheit zu geben. —

Glauben Sie mir, werter Freund! es ist ein großer Moment im Leben, in welchem man über sich selbst zur Besinnung kommt, — nicht jeder ist dessen fähig, auch hängt er nicht allein von einem selbst ab, — er ergibt sich meist erst durch das Zusammentreffen von Umständen, und die Gelegenheit kommt nicht immer wieder. Aber auch schon darum müßte er gewahrt und festgehalten werden, weil — je früher — er dann ein um soviel höherer Gewinn fürs Leben, das dann in diesem zweiten Abschnitte uns und andern erst alles wieder zugutekommen läßt, was wir überhaupt erlebt, selbst — und ich möchte wohl sagen, vorzugsweise, auch unsre begangenen Fehler — unser gesamtes Sündenregister; ob groß — ob klein, ist dann gleich viel. — Mir nun — grade im entschiednen Gegensatz der von Ihnen aufgestellten Theorie — ist das Individuum alles, und — um mich in einem philosophischen Barbarismus zu ergehen — die Verallgemeinerung der Idee gar nichts, eben weil ich an sie nicht glauben kann, sie mir mindestens viel zu fern liegt, um nicht lieber meine nächste Tätigkeit dem nächsten Individuum zuzuwenden, als sie in unberechenbare Zukunft — ins Blaue zu vergeuden.

Und so liegt mir denn in unserm Fall auch wesentlich nur daran, daß unsre Freundin — nicht etwa in Kalendern künftiger Zeitrechnungen für unverschuldetes Martyrium mit rotgedruckten Lettern prangen möge, einer emanzipierten Frauenwelt zum erbaulichen Vorbild ungebundenen Venusdienstes, sondern nur daran, daß sie je eher je lieber zum Nachdenken über sich selbst gelange, — es sich gestehn und es begreifen lerne, daß auch sie — ich will nur sagen manches dumm — manches schlecht gemacht, daraus aber den doppelten Gewinn ziehe: einmal sich der undankbaren Mühe ent schlagen zu können, jeden ihrer Schritte, selbst jeden Fehltritt als sonnenrein quand même vertreten zu müssen; — dann auch, mit der Eröffnung des Begriffs über die eigne Fehlbarkeit zugleich begreifen lerne, wie nicht sie allein, sondern auch andere dazu kommen können, und ohne darum schon unsrer Verachtung verfallen zu müssen, schlechter zu handeln, als sie wirklich sind. Und somit wie immer

Ihr aufrichtiger Freund

v. Westphalen.